



**Sagen Sie
mir Ihre
Meinung!**

Liebe Mitglieder

Wir haben Ihnen in unseren Werbeunterlagen ein «Jahresgeschenk» (Kalender, Postkarten, etc.) versprochen. Meine Frage: Wollen Sie das wirklich? Ist ein solches Geschenk für Sie wichtig?

Der Vorstand steht vor folgendem Dilemma: Ein billiges Geschenk wollen wir Ihnen nicht zumuten, bzw. bringt Ihnen nichts und ein wirklich brauchbares Präsent hat halt seinen Preis. Geld, das dann dem Vereinszweck (Mittel für die Forschung) entzogen wird.

Sagen Sie mir bitte per e-mail (markus.toedtli@hofmann.ch) oder in jeder anderen schriftlichen Form Ihre Meinung zu diesem Thema. Herzlichen Dank im Voraus!

Gerne benütze ich die Gelegenheit, Ihnen für Ihre Vereinstreue zu danken und Ihnen frohe Festtage und einen guten Start in ein – hoffentlich – tolles 2007 zu wünschen.

Herzlich

Ihr

Markus R. Tödtli

Hinweis:

Unser Patron Monty Roberts hat die Pferdeklinik in Zürich besucht. Lesen Sie dazu den Bericht von Prof. Auer unter www.forschungpferd.ch

Korrekturen am Fohlenhuf

Auch Fohlen haben Hufe – und auch diese haben gute Pflege nötig!

Von Prof. Dr. med. vet. Jörg A. Auer (Vortrag gehalten anlässlich des Herbstseminars vom 18. November 2006)

Bei Geburt sind die Sohlen der Fohlenhufe von einer weichen Masse überlagert, welche verhindert, dass bei einer normalen Geburt die Geburtswege der Stute verletzt werden. Diese Masse heisst Epimyochion und trocknet in den ersten Tagen ein, wodurch der Fohlenhuf langsam seine Sohlenform annimmt. Ausser bei sehr selten auftretenden Abnormitäten, wo relativ rasch eingegriffen werden sollte (siehe später), benötigen die Hufe in den ersten Tagen keine besondere Pflege. Es ist jedoch ratsam die Hufe bezüglich Form, axialer Ausrichtung und Winkelung immer im Auge zu behalten.

Der normale Fohlenhuf

Die Hufe sollten in die gleiche Richtung zeigen wie das ganze Bein. Dabei ist zu beachten, dass junge Fohlen immer Zehenweit stehen. Das kommt daher dass sie verglichen mit ausgewachsenen Pferden unverhältnismässig lange Beine haben. Auch ist zu bedenken, dass die Vorderbeine nicht mit einem Schlüsselbein, wie bei uns Menschen, mit dem Rumpf verbunden ist sondern mit 7 Muskeln. Bei Geburt ist das Fohlen noch schwach und es hat Mühe, sich auf diesen «Stelzen» zu halten. Aus diesem Grund stützen sie die Ellbogen an der Brustwand ab, was zu einer Ausenrotation der ganzen Gliedmasse führt. Auch weisen die meisten Fohlen eine leichtgradige X-Beinigkeit auf in den ersten Wochen nach Geburt. All das ist als normal anzusehen und dagegen sollte nichts unternommen werden. Mit der Zeit werden die Fohlen kräftiger und benötigen die behelfsmässige Abstützung am Brustkorb nicht

mehr, was zu einer Innenrotation führt, welche die Ausrichtung der Zehen noch vorne zur Folge hat.

Der Huf selber sollte innen und aussen gleich hoch sein, das heisst, dass die Hufachse und die Zehenchse in ihrer Ausrichtung identisch sind. Der Huf sollte einen Wandwinkel von ca. 50° aufweisen. Auch sollte die Verlängerung der Achse des Unterarms und des Röhrenbeins – von der Seite gesehen – noch innerhalb des Hufes den Boden berühren.

Während den ersten Monaten braucht es keine besonderen Werkzeuge, um die Fohlenhufe zu bearbeiten: Eine gute Hufeile und ein Hufmesser ist alles was man braucht. Der Laie in Sachen Hufbeschlag ist gut beraten nicht selbständig, ohne Anleitung Fohlenhufe zu «traktieren». Allzu leicht kann zuviel Horn entfernt werden, was zu einer Lahmheit und damit möglicherweise zu Infektionen mit schwerwiegenden Folgen führen kann.

Es ist aber durchaus möglich für einen Laien, sich ein «Auge» für den normalen Huf anzueignen. So sollte das Fohlen regelmässig auf ebener harter Unterlage beobachtet werden wie es geht. Alle Gelenke und der Huf sollten beim Gehen parallele Bewegungen in den gleichen Ebenen ausführen ohne seitliche Abweichungen oder Rotationen. Auch sollten die Bein-, Zehen- und Hufachsen keine Abweichungen gegeneinander aufweisen. Die aufge-

Inhalt

Jahresgeschenk?	1
Korrekturen am Fohlenhuf	1-3
Rückblick Seminar «Huf»	3-4
Portrait P. Jegen	5-6



Abb. 1: Das persistierende Fohlenhorn



Abb. 2: Durchtrittigkeit (links); korrigiert mit Spezialhufschuh (rechts)



Abb. 3: Bockhuf (links); gekürzte Trachten und angeklebter Hufschuh zum Schutz der Hufspitze

nommenen Hufe sollte nicht nach aussen gezogen sondern in der normalen Ebene unter dem Fohlen von unten und von hinten beobachtet werden. Damit können allfällige ungleiche Huf­längen zwischen innen und aussen erkannt werden.

Es ist ratsam den Hufschmied anlässlich seines routinemässigen Beschlagens der anderen Pferde zu beauftragen auch die Fohlen anzuschauen und wenn nötig die Hufe auszurichten. Es ist hilfreich, schon bei Fohlen regelmässig die Beine aufzunehmen und während einer gewissen Zeit zu halten, damit sie sich an Manipulationen an den Hufen gewöhnen.

Bei folgenden Situationen sollte aber eingegriffen werden:

Zu lange Zehen (Fohlenhorn)

In den Frühphasen kann die Zehe vorsichtig mit der Feile bearbeitet werden, damit wieder ein normaler Hufwinkel entsteht. Die Hufkante sollte anschliessend leicht gebrochen werden, damit die Hufwand nicht absplittert. Es ist wichtig, dass die Fohlen nicht mit zu langen Hufen auf der Weide herumrennen, weil dadurch bereits gewisse Schäden in den Sehnen und dem Unterstützungsapparat verursacht werden.

Das Fohlenhorn wird langsam abgenutzt, doch je länger es bleibt, desto härter wird es. Oft kann man

bei Fohlen mit langen Hufen an der Spitze ein dreieckiges, etwas erhöhtes Horn sehen, das sehr langsam abreibt. Dies muss dann mit einer Feile in 2–3-wöchigen Intervallen zusehends abgetragen werden bis es verschwunden ist. Von da an kann der Huf sich normal abtragen.

Durchtrittigkeit

Die Durchtrittigkeit oder Bären­tatzigkeit ist kein primäres Huf­problem, wirkt sich aber dort aus. Vielmehr sind die Beugesehnen im Vergleich zu den Knochen relativ zu lange, was sich in einem Abheben der Hufspitze vom Boden und einem sehr weichen Fesselwinkel niederschlägt (Abb. 2, links). In schweren Fällen von Durchtrittigkeit fusst das Fohlen mit den Zehen auf und die Huf zeigen nach oben. Durchtrittigkeit sollte durch einen Tierarzt zusammen mit dem Hufschmied behandelt werden.

Am Wirksamsten ist das Anbringen einer Hufverlängerung nach hinten. Dafür wurden Spezialschuhe entwickelt, die an die Hufe geklebt werden können (Abb. 2, rechts). Es sollten nur leichte Verbände angebracht werden, um die Zehen und Gelenke etwas zu schützen, doch sollten diese Verbände keine Stützfunktion ausüben, da dadurch die Muskeln weniger arbeiten und die Sehnen schlaff bleiben. Mit der Zeit wächst das Fohlen und bei guter ausgewo-

gener Ernährung wird so die Durchtrittigkeit von selbst korrigiert.

Bockhuf

Der Bockhuf entsteht aus dem umgekehrten Grund – die Sehnen sind funktionell zu kurz wodurch das Fohlen mehr und mehr mit der Zehenspitze auffusst und abnutzt, während die Trachten den Boden nicht mehr berühren und so auch nicht mehr abgenützt werden. Mit der Zeit reichen dann die Trachten auch bis auf den Boden, wodurch der so genannte Bockhuf entsteht (Abb. 3, links). Auch diese Fehlstellung sollte von einem Tierarzt behandelt werden. Das Schlimmste wäre einfach die Trachten zu kürzen und zu hoffen, dass dann der normale Hufwinkel eingestellt werden kann. Das Gegenteil ist der Fall: bei verkürzten Trachten hat das Fohlen eine viel kleinere Auffussungsfläche, welche dann viel schneller abgenützt wird, was beim Erreichen der sensitiven Huflamellen zu Schmerzen und einer möglichen Zehenspitzeninfektion führen kann. Der weiche Hufbeinknochen kann sehr schnell verfaulen, was das Ende des Fohlens bedeutet. Schmerzhafte Hufe führen sehr schnell zu einer Verschlimmerung der Bockhufigkeit.

Die Fohlen sollten, falls das noch nicht geschehen ist, von der Stute genommen werden, sodass sie eine relative Wachstumsverzögerung durchmachen, während welcher

sich die Sehnen langsam dehnen können, was mit einer Korrektur des Bockhufes einhergeht.

Falls die Trachten gekürzt werden, muss die Hufspitze unbedingt durch Plastikschuhe oder feine Halbeisen geschont werden (Abb. 3, rechts).

Achsenfehlstellungen

Bei vorliegenden Achsenfehlstellungen werden die Hufe ungleich belastet, was sich mit der Zeit auch in einer ungleichen Abnutzung auswirkt. Bei X-Beinigkeits wird die innere Hufwand mehr belastet (Abb. 4) und bei O-Beinigkeits die äussere (Abb. 5). Auch hier ist es wichtig, früh einen erfahrenen Tierarzt zu Rate zu ziehen. Idealerweise sollten schon früh Röntgenbilder der «Knie-» und Sprunggelenkregionen angefertigt werden. Dadurch kann der Verknöcherungsgrad festgestellt werden. Bei ungenügender Verknöcherung des Anlageknorpels müssen die Beine geschient werden. Dies hat eine gleichmässige Belastung des Hufes zur Folge. Bei genügender Verknöcherung und einer leicht-gradigen Fehlstellung



Abb. 4:
Zehenweite Stellung bei X-Beinigkeits

können die Hufe in regelmässigen Abständen mit der Feile korrigiert werden (X-Beinigkeits – aussen (Abb. 4, Pfeile); O-Beinigkeits – innen (Abb. 5, Pfeile)). Bei markanten Fehlstellungen sollte chirurgisch vorgegangen werden, um so schnell wie möglich eine gerade Achse zu erreichen. Auf keinen Fall sollten schwerwiegende Achsenfehlstellungen nur konservativ mit Hufkorrekturen



Abb. 5:
Zehenenge Stellung bei O-Beinigkeits

«behandelt» werden, da sich sonst komplementierende Fehlstellungen in anderen Knochen einstellen können, die wohl für das Auge eine gerade Achse vortäuschen, aber mit Gelenkflächen, die nicht mehr parallel zum Boden ausgerichtet sind, was zu Aussenrotationen der betreffenden Gelenke beim Vorführen der Gliedmassen führt und mit der Zeit in Arthrosen endet.

Herbstseminar «Der Huf und sein Beschlag»

Reges Interesse an einer aktuellen Frage

von Seminarbesucher Peter Jegen,
Mitglied des Stiftungsrates

«Kein Huf, kein Pferd.» Von dieser alten Binsenwahrheit und vom Programm des Herbstseminars mit ausgewiesenen Referenten haben sich am 18. November viele Mitglieder unseres Vereins anziehen lassen. 90 Anmeldungen seien eingegangen, stellte Gabriele Schmid zufrieden fest, als sich der Hörsaal am Tierspital Zürich bis fast auf den letzten Platz füllte. «Der Huf und sein Beschlag» weckte offensichtlich reges Interesse.

Barfuss, Eisen oder Plastik?

Was Wunder, divergieren die Meinungen zum Beschlag des Hufes

doch deutlich. Sie reichen vom der gänzlichen Ablehnung des notwendigen Übels Eisen bis hin zum Glauben, dass nur moderne «Eisen» aus alternativen Materialien das Richtige sind. Ein breites Spektrum, dem die breite Palette ausgewiesener Fachkräfte gerecht wurde. Prof. Dr. med. vet. Hans Geyer, Prof. Dr. med. vet. Jörg A. Auer und Dr. med. vet. Martin Kummer lieferten das wissenschaftliche Rüstzeug, die beiden Hufschmiede Urs Würsch und Simon Alt gaben Einblick in die Arbeit der Praktiker. Und so blieb es nicht nur bei der Theorie, sogar richtige Hufe machten im Saal die Runde.

Vor allem aber wurden die zwei Diskussionsrunden von den Teil-

nehmerinnen und Teilnehmern rege genutzt, um aus erster Hand Antworten auf aktuelle Fragen zu erhalten. «Das ist das grosse Plus des Herbstseminars. Hier können an die Spezialisten Fragen zu aktuellen Themen gestellt werden», stellte Gabriele Schmid dazu fest. Ein Teilnehmer meinte sogar, er sei dazu extra 300 Kilometer angereist.

Welch kompliziertes Gebilde der Huf ist, zeigten nach der Einführung ins Thema durch Professor Auer die Ausführungen von Professor Geyer zur Anatomie des Hufes. Der «Huf-Papst» ist mittlerweile zwar in Pension, sein Wissen deswegen aber nicht ad acta gelegt. Geyer erklärte anschaulich die einzelnen «Bestandteile» des Zehenendorgans und deren Funktionen, wies auf Schwachpunkte des Hufes hin, wie Risse entlang dem Röhren-



rand, Hornspalt oder die «White Line Disease». Vor allem nannte er aber auch Gründe für mangelhafte Hufhornqualität. Gemäss Professor Geyer wird das Wachstum des Hufes durch die Genetik ebenso beeinflusst wie durch Ernährungs- oder Umgebungsfaktoren. «Keine feuchten Matratzen», riet Geyer den Zuhörerinnen und Zuhörern mit Nachdruck, das sei der erste Schritt zu einem gesunden Huf.

Die Suche nach Alternativen

Gute Pflege ist der zweite. Und das verlangt nach dem Fachmann. Das richtige Hufeisen für all die verschiedenen Hufe, Pferde und Verwendungszwecke zu finden, sei die grosse Kunst des Hufschmieds, führte Urs Würsch aus. Für den Hufschmied aus Ballwill ist ein klassischer Hufbeschlag ein Beschlag mit einer Zehenkappe vorne und mit zwei Seitenkappen hinten. Würsch zeigte auf, wie er beim Beschlagen vorgeht, was es besonders zu beachten gilt. Und er wies nicht von der Hand, dass es neue Methoden des Hufbeschlags geben würde, dass immer nach besseren Möglichkeiten gesucht werde. Eine gute Alternative, die das klassische Hufeisen ersetzen könne, sei bisher aber noch immer nicht gefunden.

Auch die Hufbeschlagsmethode «Natural Balance» (NBS) scheint nicht die einzig richtige Lösung zu sein, wie Dr. Martin Kummer, Oberassistent an der Pferdeklunik der Vetsuisse Fakultät Zürich, darlegte. Die Methode basiert auf

einer Studie an 65 Wildpferden, also an «Barfüssern». Das normale Belastungsmuster im Hufbereich, die normale Abnützung des Hornes sowie der natürliche Abrollpunkt «Point of break over» wurden untersucht. Anhand der Ergebnisse entstand das NBS-Eisen, das dem Pferd das Abrollen über die Zehenspitze vereinfacht, was wiederum zu einer verminderten Belastung im Bereich der tiefen Beugesehne führt. Doch gemäss Dr. Kummer überwiegen die Nachteile die Vorteile. Denn das Eisen muss weit zurückgerichtet werden, die Nägel sind auch wesentlich weiter hinten in den Seitenwänden zu befestigen. Das schränkt den Hufmechanismus im hinteren Bereich des Hufes deutlich ein. Und so lautete das Fazit: Gutes Abrollen ist auch durch einen herkömmlichen Hufbeschlag zu erreichen.

Diese Feststellung befriedigt die Industrie nicht, das zeigte der Vortrag von Simon Alt zu Alternativen im Hufbeschlag. Es gibt davon gar viele. Alt unterschied die Alternativen zum Barhuf in Hufschutz-Systeme und in therapeutische Eingriffe am Huf, die bei Stellungskorrekturen beim Fohlen sowie bei Krankheiten angewendet werden. Die Hufschutz-Systeme wiederum lassen sich in temporäre Systeme und in fixe unterscheiden, wobei es letztere in genagelten oder nagellosen (geklebten) Versionen gibt. Da mag sich so mancher Erfinder eine goldene Nase verdienen, ob er letztlich aber mit seinem neuen Produkt das Pferd wie auf Händen trägt, ist damit noch lange nicht garantiert.

Bei jedem neuen Beschlag würde sich dem Pferdehalter die schwierige Aufgabe stellen, für sein Pferd die optimale Lösung zu finden, meinte Alt.

Der Huf verlangt nach Beachtung

Schon die Hufe der Fohlen verlangen nach Aufmerksamkeit. Professor Auer veranschaulichte, wie bereits Fohlen Hufprobleme haben können. Die Hufform und die Stellung müssten regelmässig vom Besitzer und Hufschmied kontrolliert werden, riet er. Denn mit einer solchen regelmässigen Kontrolle und mit leichten Korrekturen könnten sich grössere Probleme verhindern lassen (siehe dazu auch den vollständigen Aufsatz in diesem Newsletter).

Das Herbstseminar entliess die Teilnehmer mit der Erkenntnis, dem Huf und dem Hufbeschlag grosse Bedeutung zuzumessen. Beim abschliessenden Apéro wurde nochmals rege untereinander und mit den Referenten diskutiert und nach Ideen für das nächste Seminar gesucht.

Die vollständige Seminardokumentation kann gegen eine Schutzgebühr von Fr. 25.– bei unserem Sekretariat bestellt werden.

Portrait unserer neuen Stiftungsrates Peter Jegen

Das Verständnis für das Pferd fördern

Im Sommer hat sich der Stiftungsrat mit zwei neuen Mitgliedern verstärkt. Neben Ursula May, die im letzten Newsletter vorgestellt wurde, mit Peter Jegen, einem Journalisten der Neuen Zürcher Zeitung. Bei der NZZ ist Jegen Stellvertreter des Ressortleiters Sport, seit 1996 für die Olympia-Projekte der Zeitung zuständig, und er schreibt über diverse Sportarten, vor allem über den Pferdesport, mit dem er seit Kindsbeinen vertraut ist. Jegen wuchs mit Pferden auf, absolvierte die Rekrutenschule 1983 beim Train auf der St. Luzisteig, ritt während des Studiums in Dielsdorf im Training Rennpferde. Momentan findet er zum Reiten leider aber kaum mehr Zeit, wie er im folgenden Portrait gleich selber schreibt.

Peter Jegen: Als mich Dr. Markus Müller (Mitglied des Stiftungsrates) diesen Februar an den Pferderennen in St. Moritz fragte, ob ich allenfalls als Mitglied des Stiftungsrates der Stiftung Forschung für das Pferd zu gewinnen sei, brauchte ich nicht lange zu überlegen. Ich sagte ihm, mich würde die Aufgabe sehr interessieren. Die Forschung am Pferd trägt massgeblich dazu bei, dass wir die edle Kreatur verstehen können. Ein ganz wichtiges Faktum.

Respekt und Bewunderung

Für mich ist das Pferd, vor allem im Sport, nicht nur ein «Gump-Esel» oder «Renn-Bock», wie ich es selbst in der NZZ immer wieder zu hören bekomme. Das Pferd ist auch kein billiges Mittel zum Zweck des schnellen Geldverdienens, als das es skrupellose Profi-Reiter angesichts zahlreicher Dopingfälle leider viel zu oft ansehen. Das Pferd ist für mich ein bewundernswertes Individuum, ein Partner, den es zu respektieren und zu schätzen gilt. Dieses Ver-



Die Präsentation des Moyglare Buches im November 2005 mit Jockey-Legende Lester Piggot (Mitte) und Stan Cosgrove, dem Manager des Moyglare Stud (rechts).

ständnis vom Pferd versuche ich in meinen Artikeln zu fördern.

Als kleiner Dreikäsehoch überwog der Respekt die Bewunderung freilich noch deutlich. Zwischen den Prüfungen an der Springkonkurrenz auf dem Churer Rossboden kletterten meine zwei älteren Geschwister munter auf den Rücken des elterlichen Pferdes. Selber war ich dafür noch nicht zu begeistern, meine Faszination wurde erst richtig geweckt, als der Schimmel Putnam an den Rennen in Maienfeld in den eigenen Farben ein Cross-Country gewann.

Nachdem unsere Familie von Chur nach Zürich umgezogen war, gab es kein Halten mehr. In jeder freien Minute fuhr ich mit dem Moped nach Oberglatt, um im Rennstall von Trainer Hans Wopp zu helfen, Boxen auszumisten – und endlich selber in den Rennsattel zu steigen. Die Stute Difine bescherte mir den ersten Ritt auf einem Vollblüter. Ein göttliche Erlebnis, weshalb Difine für mich fortan Divine war. Und noch bevor ich in der Train-Rekrutenschule mit den Freibergern die Bündner Bergwelt unsicher machte, war ich mit den Vollblütern schon nach Paris, nach Düsseldorf oder Mailand gereist.

Über den Rennsport zum Journalismus

Später bestand ich die Prüfung zum Besitzertrainer, organisierte mit Karlheinz Würtenberger im Auftrag der Vereinigung der Schweizer Vollblutzüchter in Fehraltorf die erste Jährlingsauktion, schrieb regelmässig für die TURF-Information und einzelne Tageszeitungen, arbeitete als Sekretär der Aroser Pferderennen auf dem Obersee, war Speaker an den Rennen in Maienfeld – und studierte nebenher an der Uni Zürich Publizistik, Germanistik wie auch Jus.

Alles durchaus interessante Fächer, eine langweilige Angelegenheit aber im Vergleich mit der Herausforderung, die sich Mitte der 80er Jahre bot: Pferdesport-Berichterstatte für die NZZ. Der Entschluss war schnell gefasst, ich setzte auf die Karte Journalismus, verfasste fortan Rennberichte für die noble NZZ, trat dadurch in deren Redaktionsstab ein und war schreiberisch bald schon auf den Pferderennenplätzen von New York und Tokio unterwegs, nicht mehr nur zwischen Fehraltorf und Dielsdorf.



1981 auf der Rennbahn Dielsdorf, führte ich den Vollblüter West Mon, im Sattel und in den Familien-Farben des Stalles Looren Bruder Urs Jegen.



Ein rarer Moment: Training bei Bruder Urs Jegen im Reitzentrum Forch.

In einem grossen Kreis wird diese wichtige Forschung wahrgenommen. Es muss aber auch unser Anliegen sein, dies einem noch breiteren Publikum bekannt zu machen. Das fördert auch unter Laien das Verständnis für das Pferd, bewirkt Öffentlichkeit für Verein und Stiftung, kann letztlich auch Gelder für anstehende Projekte generieren.

Das Verständnis für das Pferd fördern. Das ist eine Aufgabe, die ich sehr gerne in meine tägliche Journalistentätigkeit einfließen lasse.

Peter Jegen

Ich erinnere mich sehr gerne an diese Lehr- und Wanderjahre, wengleich sie mich je länger je mehr beanspruchten, der Journalismus sich zusehends auf weitere Sportarten ausdehnte, organisatorische Aufgaben im Hause NZZ kamen dazu. Kurzum, die berufliche Beanspruchung wurde letztlich derart intensiv, dass für die Reiterei oder gar ein eigenes Pferd keine Zeit mehr blieb.

Zweierlei Reaktionen

Die Rolle des Journalisten, der beobachtet, einschätzt, sich eine eigene Meinung bildet und diese für die Leserschaft in einem verständlichen Artikel zusammenfasst, ist spannend, eine abwechslungsreiche Arbeit. Dank ihr durfte ich schon viele interessante Menschen aus dem Pferdesport kennen lernen, beispielsweise als es darum ging, die Geschichte des Moyglare Stud, der irischen Zuchtstätte von AMAG-Gründer Walter Haefner, in Buchform festzuhalten.

Breite Schultern sind im Metier indes auch gefragt, weil auf kritische Kommentare zu fragwürdigen Methoden im Umgang mit dem Pferd von den Betroffenen sofort ganz

harsche Leserbriefe folgen. Eine durchaus verständliche Reaktion, von der man sich aber nicht einschüchtern lassen darf. Das Wohlergehen des Pferdes steht über allen anderen Interessen!

Sicherlich, in Sport und Freizeit soll sich der Mensch der Dienste des Pferdes bedienen dürfen, jedoch nur in vernünftigem und «pferdegerechtem» Ausmass. Bei der Festlegung dieses Umfanges scheiden sich natürlich die Geister. Unter «pferdegerecht» wird ein Profi, der tagtäglich auf mehreren Pferden sitzt, etwas ganz anderes verstehen als der Freizeitreiter, dieser wiederum denkt anders als das kleine Mädchen, das verklärt vom ersten Pony träumt.

Die Forschung als Wegweiser

Meines Erachtens können unser Verein und unsere Stiftung hier hilfreiche Leitplanken setzen. Denn die Ergebnisse der unterstützen Forschung liefern verlässliche Parameter, und diese wiederum zeigen Reitern, Pferdebesitzern oder Trainern den Weg zur wünschenswerten Umsetzung des Wortes «pferdegerecht».



Im Pressezentrum an den Olympischen Spielen 2004 in Athen.

Impressum Ausgabe Nr. 17, 04/2006

Newsletter für die Vereinsmitglieder, herausgegeben vom Verein Forschung für das Pferd in Zusammenarbeit mit der Stiftung Forschung für das Pferd. © 2003–06, alle Rechte vorbehalten.

Verantwortlich für den Inhalt:
M. Tödtli, J. Auer, A. Nido

Satz, Produktion: FocusedPublishing

Korrespondenzadresse:

Verein Forschung für das Pferd
Frau Gabriele Schmid
Pferdeklinik der Vetsuisse-Fakultät
Universität Zürich
Winterthurerstrasse 260
8057 Zürich